Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 75 (1992)
Heft: 5

Artikel: Medjugorje : Marienerscheinungen - gestern, heute und übermorgen
Autor: Pastore, Sergio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413850

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Medjugorje

Medjugorie in der Herzegowina ist zur Zeit wegen der Kriegswirren in Jugoslawien verlassen: Man begegnet dort kaum einer Menschenseele, Ruhe ist nach einem zehnjährigen Rummel eingekehrt. Doch das dürfte sich bald ändern. Herrscht wieder einmal Ruhe im Lande, so werden die Pilgerscharen erneut zum heiligen Ort wandern, wo Maria sich täglich einem Fräulein offenbart. Medjugorje hat sich innert kurzer Zeit zu einem so wichtigen Wallfahrtsort entwickelt, dass es sogar heisst, er könnte Lourdes den Rang ablaufen. Da aber Maria – den Zeitungsberichten nach – an den verschiedensten Orten erscheint, ergreifen wir die Gelegenheit, um die Varianten und Konstanten des Phänomens zu überdenken.

Mater purissima

Wenn es hier auf Erden kriselt, beliebt unsere himmlische Mutter, sich auf die Reise zu machen und einigen Erdenbürgern zu erscheinen, um wichtige Botschaften zu hinterbringen. Die Auserwählten sind fast immer einfache Menschen ohne Schulbildung: Oft sind es Kinder, aber auch ältere Leute. Zwiesprache mit Maria hielten in der Vergangenheit auch Menschen, die das theologische Rüstzeug besassen, aber es ist Tatsache, dass Halb- und Vollanalphabeten die Lieblinge des Himmels sind. Geht irgendwo das Gerücht um, Maria oder sonst ein himmlisches Wesen sei jemandem erschienen, dann ist das Volk nicht mehr zu bremsen, und der Erscheinungsort wird sofort aufgesucht und belagert. Die Leute erhoffen sich, das nächste Mal dabei zu sein und live etwas mitzukriegen. Nicht, dass sie davon träumen, die überirdische Gestalt auch zu Gesicht zu bekommen: Man wird bloss die Starre des Begnadeten und seine Entrückung wahrnehmen, die aber untrügliche Zeichen des Hereinbrechens des Heiligen in dieses Tal der Tränen sind. Wer möchte nicht schon hienieden vom Brot der Engel kosten, Zeuge eines Wunders werden? Ohne zu berücksichtigen, dass etwas ganz Konkretes dabei herausschauen könnte, zum Beispiel die Erhörung eines Anliegens. Was dann folgt, spielt sich nach einem festen Schema ab.

Stella matutina

Die erste Reaktion der Hierarchie ist Skepsis und Ablehnung, Warnung und Abwarten: Man kann sich kaum eine vernünftigere und klügere Haltung vorstellen. Da keine einzige Marienerscheinung – natürlich sind auch hier nur die echten gemeint – für die Gläubigen verbindlich ist, besteht für die Institution keine Veranlassung, solche Phänomene gleich als wahr zu bezeichnen. Erstens könnte sie später desavouiert werden und sich blamieren, wurden doch schon unzählige Visionäre des Betrugs überführt und mussten sie sich gar vor einem zivilen Gericht verantworten. Zweitens muss die Institution auf der Hut sein, um die Situation im Griff zu behalten. Denn der Visionär verhandelt direkt mit dem Himmel und drängt die Institution ungewollt (?) in die Statistenrolle: die Kirche, Mutter und Lehrerin, wird zumindest zeitweise zweitrangig. Mit anderen Worten: Eine Marien- oder Heiligenerscheinung[1] ist potentiell ein destabilisierender Faktor. Eine Anhäufung von Visionen – mit allem damit Zusammenhängenden: besondere Stellung der Begnadeten, Einflussnahme auf die Scharen usw. – schmälert die Autorität des Zentrums oder lenkt von ihm ab. Die ersten und dezidierten Kritiker von Erscheinungen sind deshalb die Kirchenleute selber, die mit Spott und Hohn nicht geizen. So ist der Fall Medjugorje lange von einigen jugoslawischen Bischöfen in Zweifel gezogen worden. Während die Lokalmatadoren für das Wunder schwärmten, begegnete ihm ein Teil der Hierarchie mit offener Ablehnung.

Janua coeli

Platzt die Affäre nicht wie eine Seifenblase und kehren die Schafe nicht in die Obhut der Hirten zurück, dann wird eine «Untersuchung» eingeleitet. Der Begnadete bekommt einen geistlichen Polizisten, der ihm auf Schritt und Tritt folgt (verständliche und löbliche Massnahme). Der Polizist schirmt den Glücklichen vom Volk ab: Die Beaufsichtigung ist leichter, und Massenhysterie kann verhindert werden. Nach einer gewissen Zeit fällt die Kirche eine Entscheidung: Kommt sie zum Schluss, dass der Visionär nicht mogelt bzw. durch und durch ehrlich ist (Was nicht schwer ist: Kinder und einfache Leute sind relativ leicht durchschaubar.), dann «beglaubigt» sie die Erscheinung: Sie gilt fortan als echt, ist aber kein Dogma.[2] Echt heisst dann konkret: Es darf eine Kirche errichtet und ein Zentrum religiöser Touristik eröffnet werden. Die «Zahlen» von Lourdes sprechen von einen phantastischen Business. Es soll aber keineswegs geleugnet werden, dass für viele Menschen die «Reise der Hoffnung» dorthin zu einem tiefen und echten Erlebnis werden kann.

Turris eburnea[3]

Mutter Kirche scheint aber auch ein grosses Interesse an echten Erscheinungen zu haben. Mit gutem Grund, ist sie doch eine göttliche Institution. Die Offenbarung gilt zwar als abgeschlossen, es ist aber von Vorteil glauben zu lassen, dass Gott jederzeit ins Geschehen greifen kann. Es ist also natürlich, dass die Vorsehung zumindest gelegentlich spürbare Zeichen seines Wirkens setzt – zur allgemeinen Erbauung, und damit alle Menschen «bonae voluntatis» sich bekehren und das Heil verdienen. Nur schade, finde ich, dass diese Zeichen niemals zwingend und nur für die bereits Eingenommenen von Bedeutung sind. Die Bibelexegese gibt heute unumwunden zu, dass praktisch alle Prophezeiungen des AT kaum oder nicht einleuchtend zu

Jesus passen. Und doch war die Erfüllung der Prophezeiungen für die ersten Christen absolut evident und zwingend, der Beweis – neben den Wundern – für die Göttlichkeit Christi. An die 70 Mal zitiert der Evangelist Mattäus das AT.

Also hat die Kirche trotz Bedenken doch ein grosses Interesse daran, dass Wunder und Erscheinungen noch geschehen. Die Massen mögen das ungemein, und sie stützen den Glauben an Gott – und an seine Stellvertreter. Hauptsache: Die Erscheinungen bleiben unter Kontrolle, und sie sind nicht zu häufig. Sagte doch kürzlich der Erzbischof von Ravenna: «Es ärgert mich, dass damit Schindluder getrieben wird. Die Erscheinungen werden durch ihre Inflation entwertet.» Eminenz, Sie sprechen wie gedruckt bzw. wie ein Nationalökonom. Die Inflation entwertet die Währung, folglich ist eine gewisse Seltenheit der Wunder und Erscheinungen für deren Glaubwürdigkeit wesentlich.

1858: Bernadette Soubirous

Pius IX. verkündete 1854 das dritte Dogma über Maria: die bewusst zweideutige «Unbefleckte Empfängnis». (Das vierte und vorläufig letzte Dogma wurde 1950 von Pius XII. aufgestellt.) Vier Jahre später meldete sich Maria höchstpersönlich, um das Dogma zu bestätigen. Sie erschien einem einfachen, in seiner physischen und intellektuellen Entwicklung zurückgebliebenen 14jährigen Mädchen in den französischen Pyrenäen und meldete ihm: «Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.» Aber Bernadette hatte ein anderes Erlebnis gehabt. Sie sah eines Morgens – ja, was sah sie wohl? Sie drückte es in einem jahrtausendealten Ausdruck aus, der für die Echtheit des Erlebnisses bürgt. Sie sah «Aquéro» (Jenes). Soviel wie das Unaussprechliche und Unsagbare, das Erschütternde und Beglückende, das Schauerliche usw. Oder sie verfiel bloss in einen Trancezustand und war eine Zeitlang abwesend. Mit «Aquéro» konnten die Leute nichts anfangen, und sie bohrten und bohrten, bis sie hörten, was sie hören wollten (Kinder haben ein gutes Gespür für die Wünsche der Erwachsenen). Der Pfarrer sagte Bernadette: «Frag die Dame, wer sie sei!» Die Dame enthüllte darauf ihre Identität. Daraus ist der Jahrmarkt des Religiösen geworden, das heutige Lourdes.

Bernadette selbst äusserte sich später kaum oder ungern zu der Entwicklung. Sie starb 1879 als 35jährige – natürlich wohl versorgt in einem Kloster. (1933 wurde sie heiliggesprochen.) Denn eine Frau, der solches widerfahren ist, darf kein normales Leben mehr führen, sie muss hinter Gitter. Ein ähnliches Schicksal ereilte *Lucia*, das Hirtenmädchen von Fátima. Sie lebt heute noch – in einem Kloster. Ihre zwei Cousins, Jacinta und Francisco, starben früh, wie Maria vorausgesagt hatte. Ihnen blieb also das Klosterleben erspart.

1982: Wicka

Vor etwa zehn Jahren erschien die Madonna in Medjugorje sechs Kindern. Medjugorje war ein Nest mit ein paar armseligen Steinhäusern. Pilger kamen, mit der Zeit zu Tausenden täglich. Mit ihnen kamen die Geschäfte, das Geld, die unerlaubten Bauten, die Korruption. Bald begrüssten sich morgens die Leute nicht mehr mit «Guten Tag», sondern mit der Frage: «Hast du auch das Haus voll?» Reisebüros, Geldwechsler, Bars, Pizzerias, Souvenirläden säumen die Strasse zur Kirche: Die Schilder tragen Namen wie Calypso, Bonaparte, Tropy. Man kommt sich vor wie in Las Vegas, berichten Journalisten. In Medjugorje erscheint Maria seit zehn Jahren täglich, dazu orts- und zeitunabhängig: ein einmaliges Phänomen, eine erstaunliche Variante. Mittlerweile sieht nur noch Wicka Maria täglich. Ihre Kameraden haben Medjugorje verlassen und sollen die Jungfrau nur noch gelegentlich sehen.

Wicka ist heute natürlich kein Kind mehr: Sie ist 25. «Was spricht sie, Wicka?» «Bestes Kroatisch.» «Und was sagt sie?» «Sie lächelt nicht mehr wie früher. Sie sagt ...» Ja, was sagt sie wohl? Nun, die gleiche langweilige Botschaft, die sie unter allen Breitengraden verkündet: «Zeigt Reue und betet!» (Variante: Bitte Kapelle errichten!) Weiter Wicka: «Die Madonna entschleiert uns Sachen, die sie selber Geheimnisse nennt, und die wir niemandem erzählen, nicht einmal dem Papst.» Das erinnert an die drei Geheimnisse von Fátima. Wer weiss, zu opportuner Zeit wird Wicka sie uns doch verraten. Oder erst spätere Generationen werden diese Geheimnisse erfahren. Mit Verlaub: Was soll diese ewige Geheimtuerei? Als Pompeius 63 v.d.Z. ins Allerheiligste des jüdischen Tempels zu Jerusalem eindrang, fand er es – leer.[4] Man geht bestimmt nicht fehl, wenn man hinter den vielen Geheimnissen, die allerlei Scharlatane und Gurus den Einfältigen vorgaukeln, das Nichts vermutet.

Wicka sah ich einmal im Fernsehen. Sie sah gar nicht vergeistigt oder exaltiert aus, im Gegenteil: ein ganz normales Fräulein. Neben ihr sass eine Klosterschwester, ihre Beschützerin und Bewacherin (siehe oben); selber vielleicht beglückt ob des Privilegs, Wicka begleiten zu dürfen und ihr behilflich zu sein («Sie hat Maria gesehen!»).

Nun, leb wohl, Wicka. Ich wünsche dir noch viel Glück und Freude bei deinen Visionen. Da wir absolut nichts damit anfangen können – und das nicht aus Bosheit oder Starrsinn, glaub mir – wollen wir draussen vor dem Tempel bleiben und die «wahren Wunder Gottes» bewundern: den herrlichen Orion, zum Beispiel, der den Bogen spannt und auf Aldebaran im Stier zielt.

Sergio Pastore

Fussnoten:

1) Interessant ist, dass Jesus selten erscheint. Gottvater hat sich noch niemandem gezeigt, und vom Heiligen Geist fehlt jede Spur.

2) Indessen habe ich noch nie gehört, dass ein Katholik solche Phänomene als Betrug bezeichnete. Das würde die Autorität der Kirche tangieren. Der «skeptische» Gläubige schweigt also lieber respektvoll und «beglaubigt» somit seinerseits den allgemeinen Aberglauben.

3) Zwischentitel aus der lauretanischen Litanei. Der Reihe nach: Du reinste Mutter, Du Morgenstern, Du Himmelspforte, Du elfenbeinerner Turm.

4) Die Bundeslade wurde vermutlich mit dem ersten Tempel zerstört (Anfang des VI. Jh. v.d.Z.).